

Martin Böhnert

Was sind verpasste Chancen?

„Die Wahrheit“, wird FBI Special Agent Fox Mulder viel später sagen, „ist irgendwo da draußen.“
Wir spulen zurück.

Luke Porter stand vor der verschlossenen Tür. „Das ist deine Chance“, sagte die unerbittliche Stimme in seinem Kopf und dann irgendetwas mit „nicht entgehen lassen“, „einmalig“ und „Vollidiot“, wobei er sich bei dem letzten Wort nicht ganz sicher war. Es ist relativ einfach: nur den Arm ausstrecken, den Türknauf herunter drücken und hineingehen. „Die Chance nicht verpassen.“

Wenn man eine Chance verpasst hat, hat man sich immer für das Gegenteil entschieden. Möglichkeiten; die süße Verlockung, die einen bittersüß umschmeichelt und immer mindestens zu zweit auftaucht. Um eine Chance zu verpassen müssen als Voraussetzung also immer Möglichkeiten existieren, aus welchen man auswählt, um dann – könnte man sich selbst beobachten – mit anzusehen, wie man meist geradewegs an eben dieser einmaligen Gelegenheit mit stolz geschwellter Brust vorbei schreitet. „Chance verpasst, hätten Sie mal lieber 'Tor 3' genommen, dahinter steckte die Traumreise auf der Segelyacht und das niegelnelneue Auto. Sie haben stattdessen nur die Kaffeemaschine gewonnen.“

Das blöde an potentiell verpassten Chancen ist, dass diese zunächst nicht als solche gekennzeichnet sind. Das würde die Sache ungemein einfacher machen und sollte in einem so vortrefflich bürokratischen Land wie diesem doch eigentlich möglich sein. Eine verpasste Chance ist demnach immer nur *potentiell* existent und erst in der Retrospektive als solche erkennbar. Das hilft einem *aktuell* natürlich nicht sonderlich weiter, denn verrückter Weise ist es nicht so, dass wir die Sache deshalb ruhiger angehen, gelassen im big-lebowski'schen Bademantel darauf zusteuernd. Nein. Im Gegenteil; die bittersüße Unsicherheit die uns innerlich als ständiger Begleiter beiwohnt, lässt uns torschlusspanisch in die Zukunft blicken, in der wir zwischen A und B entscheiden müssen und am Ende immer in der längeren Warteschlange der Kasse stehen werden. Die Chance beinhaltet so immer schon wesensmäßig ihre Verpasstheit und der Dualismus einer Entscheidung zwischen A und B, schwarz und rot, Stones oder Beatles scheint zur ontologischen Notwendigkeit des existentiellen Dilemmas unserer Zeit zu werden. „Es kann nur einen geben“, hallt die tölpelhafte Stimme Christopher Lamberts im Ohr. Da haben es die Deterministen doch wesentlich einfacher.

Zurück zu Luke Porter und der Tür. Macht er sie auf und geht hindurch? Dann verpasst er die Chance die sich ergibt, wenn er es nicht tut. Und vice versa wie man so schön sagt. Was ist denn nun richtig? Welches ist denn die einmalige Chance? „Die Wahrheit ist irgendwo da draußen.“ Wie auch immer Fox Mulders Stimme jetzt in seinen Kopf gelangte, es ist Zeit für eine Entscheidung; High noon im Diskurs der Freiheit und Chancen. Mit dem Ergreifen der einen Möglichkeit macht er die andere Chance zunichte. So ist das eben und deshalb eigentlich gar kein Grund sich diese Frage überhaupt zu stellen.

Er streckt den Arm aus und...